Nr. 54. Dienstag, 6. März 1900

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XIX. Jahrgang.

Zur Wahltaktik in Puttkamerun.

Der Bericht der Wahlprüfungscommission über die beanstandete Wahl des conservativen Abg. Will im Kreise **Stolp-Lauenburg**, welche die Commission bekanntlich mehrere Tage beschäftigt hat, ist soeben erschienen. Er stellt ein Actenstück von 130 Quartseiten dar, enthält einige Skizzen, durch welche die sogenannte Wahlgeometrie erläutert wird, und Abbildungen mehrerer Stimmzettel. Die Commission verlangt, daß nicht weniger als **625 Zeugen** vernommen werden sollen. Die Entscheidung über die Wahl wird deshalb wohl noch lange auf sich warten lassen. Aus den interessanten Einzelheiten des Berichtes heben wir heute Folgendes heraus:

Die Anzahl der in den eingereichten Wahlprotesten hervorgehobenen Wahlbeeinflussungen ist außerordentlich zahlreich. Einige der markantesten haben wir bereits s. Zt. mitgetheilt. Die Wähler des ländlichen Wahlbezirks **Stolp Nr. 2**, der die zur Herrschaft des Rittergutsbesitzers v. Massow gehörigen Güter Bansekow, Dresow und Liepen umfaßt, gelangten bei der Stichwahl überhaupt nicht an den Wahltisch, da jeder den im Auftrage des Wahlvorstehers von einem herrschaftlichen Stellmacher an der Thüre des Wahllokals erhaltenen zusammengefalteten conservativen Wahlzettel sofort abgeben mußte, ohne erst weiter in das Zimmer hinein zu können. Der Wahlvorsteher v. Massow übte außerdem eine fortdauernde Controle auf die Wähler vom Wahltische aus, indem er dieselben unverwandt im Auge behielt. Ganz ähnlich ging nach den Angaben der Proteste der Wahlact in den Ortschaften Benzin, Birkow, Dt. Carstnitz und vielen anderen vor sich, so daß auch dort Beeinflussung der Wahlberechtigten offen zu Tage trat. In **Alt- und Neu-Damerow** vertheilte bei der Stichwahl der Gemeindevorsteher Stubbe vor der Thüre des Wahllokals conservative Wahlzettel. Den abhängigen Wählern drängte er förmlich mit Gewalt seine conservativen Stimmzettel auf und begleitete sie dann bis ins Wahlzimmer. Die Vertheilung **liberaler** Stimmzettel war **völlig unausführbar**. In **Hebron-Damnitz** befand sich bei der Stichwahl das Wahllokal im Entreezimmer des herrschaftlichen Schlosses des Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrathes Gamp. Als sich bei Beginn der Wahlhandlung der Schuhmacher Gubai aus Stolp zur Beobachtung der Wahl meldete und sich genügend legitimirt hatte, verwies ihn der Wahlvorsteher aus dem Lokale und drohte ihn zu verhaften und ins Ortsgefängniß zu stecken. Für die Dauer von etwa vier bis fünf Stunden war die **Oeffentlichkeit** der Wahlhandlung **ausgeschlossen**. Einer ganzen Reihe von Wählern wurde der **liberale** Stimmzettel **gewaltsam aus der Hand genommen**, zerrissen und ihnen im Wahllokal conservative Zettel gegeben, die abgegeben werden mußten. Hinzugefügt sei, daß Landgemeinde und Gutsbezirk Hebron-Damnitz der Mehrheit nach als liberal-gesinnter Wahlbezirk bekannt sind.

In **Gr. Gansen** waren die conservativen Wahlzettel im Auftrage des Wahlvorstehers besonders gefaltet. Als nun ein Schneidermeister einen auf andere Art zusammengelegten Zettel abgeben wollte, machte ihn der Wahlvorsteher auf und, als er gesehen, daß Wüstenberg-Rexin, der liberale Candidat, darauf stand, warf er ihn **zunächst unwillig offen auf den Tisch** und sodann bei nochmaliger Vorzeigung zornig vor die Thür des Wahllokals. Kurz vor der Hauptwahl soll dort auch seitens des Gutsverwaltern und anderer Wirthschaftsbeamten denjeniges Gutsarbeitern ein Scheffel Roggen und 1/2 Liter Trinkspiritus zugesichert worden sein, welche den conservativen Candidaten wählen würden. Ein ähnlicher Stimmenkaufsversuch soll auch in **Grapitz gegenüber den Wählern gemacht worden** sein.

In **Mickrow** war das Wahllokal nur so groß, daß es den Wahltisch nebst Wahlvorstand umfaßt, etwa 8 Fuß lang und ebenso breit. Die erschienenen Wähler erhielten draußen einzeln je einen conservativen Zettel, dessen Abgabe genau controlirt wurde. — Das Wahllokal von **Muttrin-Kottow**, in dem nur 8 bis 9 Personen Platz fanden, war mit einer Schnapsschänke, die in einem Nebenraume eingerichtet war, verbunden. In dieser wurde den **conservativen Wählern** eine beliebige Quantität **Schnaps verabfolgt**. Auch wird von dort eine andere arge Wahlbestechung behauptet, indem den Wählern, die conservative Zettel abgeben würden, Roggen und Schnaps versprochen sein soll. — In **Schmolsin-Schlochow** bewirtheten im Auftrage des Gemeindevorstehers der Polizeidiener und ein Mehlhändler die erschienenen Wähler im Hausflur an der Thür des Wahllokals mit geistigen Getränken, Cigarren u. s. w., während welcher Zeit man sie mit den conservativen Wahlzetteln versah und im conservativen Sinne bearbeitete.

Kurz vor dem Stichwahltage erließ der Gemeindevorsteher zu Starkow eine **amtliche** Bekanntmachung **in ortsüblicher Weise**, nach welcher den Eingesessenen mitgetheilt wurde, daß die conservativen Stimmzettel vor dem Wahllokal ausgetheilt würden. Die Arbeiter der Herrschaft **Ziphow** erfuhren von den Wirthschaftsbeamten des Rittergutsbesitzers, daß dieser ein **großes Freudenfest** veranstalten würde, wenn das Wahlergebniß bei der Stichwahl dem Wunsche des Gutsherrn entsprechend conservativ ausfallen würde. Da die Bauerngemeinde zu diesem Freudenfest gleichfalls eingeladen war, blieb das Versprechen nicht ohne Erfolg. — Sechzig Wähler aus Mützenow (Kr. Stolp) behaupten, daß eine **Wahlfälschung** in ihrem Bezirk stattgefunden haben müsse. Nach den Wahlacten haben diese 60 Wähler, die sämmtlich für den Gegencandidaten ihre Stimmen abgegeben hatten, wirklich gewählt, während für diesen **nur 56 Stimmen** verzeichnet sind.

Reichstag.

Berlin, 8. März.

Der Reichstag arbeitet mit Dampf. Heute wurde bei Anwesenheit von höchstens 50 Abgeordneten der **Etat der Zölle, Verbrauchssteuern und Stempelabgaben** erledigt. Die Abstimmung über die dazu gestellten Resolutionen erfolgt erst in dritter Lesung. Die Sitzung hatte einen sehr bemerkenswerthen **Zwischenfall** aufzuweisen, nämlich eine Auseinandersetzung zwischen dem conservativen **Agrarierthum** und dem Staatssecretär des Reichsschatzamtes **v. Thielmann**, der ihm längst ein Dorn im Auge ist. Die Verhandlungen nahmen folgenden Verlauf:

Der Centrumsabgeordnete **Speck** befürwortete eine Resolution zu Gunsten der Aufhebung der für Schiffsausrüstungsgegenstände bestehenden Zollfreiheit. Graf **v. Schwerin-Löwitz** (cons.) erklärte sich zufrieden mit dem neuen Zollregulativ für Mühlenfabrikate, tadelte aber, daß die Aufhebung der gemischten Transitläger und Mühlenconten noch immer nicht erfolgt sei, obgleich schon 1896 eine gründliche Prüfung der Frage zugesagt worden sei. In diesen Lägern sammelten sich colossale Bestände überflüssigen Getreides, noch dazu mit zinsfreien Zollcrediten. Sollten etwa Gründe der auswärtigen Politik hierfür maßgebend sein? Wenn die Landwirthschaft in dieser Frage mehr Entgegenkommen fände, so würde sie geneigter sein, die Regierung in anderen Fragen zu unterstützen. In Bezug auf eine weitere Anregung des Redners versicherte Staatssecretär **v. Thielmann**, daß in das für den wirthschaftlichen Ausschuß bestimmte Tarifschema sämmtliche seit 1888 eingegangenen Anträge aufgenommen seien. Dagegen schwieg der Schatzsecretär zum übrigen Inhalt der Rede. Abg. **Brömel** (freis. Ver.) nahm die Transitläger und Zollcredite in Schutz, deren Aufhebung einen Theil des deutschen internationalen Getreidehandels todtschlagen würde, und bekämpfte die Resolution. Die Zollfreiheit für das Schiffsmaterial rechtfertige sich schon dadurch, daß Schiffe selbst zollfrei eingehen. Der Beschluß der Commission sei überhastet, habe man doch nicht einmal die Schiffsbauindustriellen und die Rhedereien vorher gehört. Wie könne man die zollpolitische Grundlage, auf der sich unser Schiffsbau entwickelt habe, mit einem Schlage vernichten wollen!

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) zog gerade aus der starken Beschäftigung der Werften den Schluß zu Gunsten der Aufhebung der Zollfreiheit. In Folge der Zollgesetzgebung von 1879 sei das Material, namentlich Eisen, ebenso billig in Deutschland zu erhalten wie vom Auslande. Bezüglich der Transitläger wandte sich Redner sehr scharf gegen den Staatssecretär v. Thielmann. Glaube dieser, wenn er so mit der Landwirthschaft umgehe, die Interessen der Flotte zu fördern? Sei der Schutz des Getreidehandels wichtiger als die Wohlfahrt der deutschen Landwirthschaft? Graf **v. Schwerin** (cons.) kündigte für die dritte Lesung eine Resolution gegen die Transitläger an. Nach nochmaligen Ausführungen des Abg. Brömel constatirte Frhr. **v. Wangenheim** (B. d. L.), daß Staatssecretär v. Thielmann hinsichtlich der Transitläger keine Antwort gegeben habe. Derselbe habe bekanntlich bei den Handelsverträgen mitgewirkt, er dürfte noch heute denselben Standpunkt vertreten wie damals. Bei Abschluß der künftigen Handelsverträge haben wir also von ihm keinen Schutz der Landwirthschaft zu erwarten. Staatssecretär **v. Thielmann** entgegnete, er habe nur beim russischen Handelsvertrag mitgewirkt, nicht aber bei den früheren, die für die Regelung der Getreideeinfuhrzölle auch im russischen Vertrag Vorbedingung waren. „Die Herren haben ja selbst gesagt, daß sie von mir eine andere Antwort, als im Vorjahre nicht erwarten. Was wünschen Sie also eigentlich?" (Zuruf rechts: „Eine bessere Antwort!") Der Schatzsecretär setzte sich achselzuckend.

Weitere Erörterungen knüpften sich an die Resolutionen betr. das Sacharin und die Erhöhung des Lotteriestempels.

Am Dienstag stehen die zweite Lesung der Vorlage betr. die Consulargerichtsbarkeit und Petitionen auf der Tagesordnung.

— Die zwölfte Commission des Reichstages nahm eine **Resolution** an, die Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch unter gleichzeitiger Herabsetzung der Steuern für die kleineren und mittleren Brauereien und entsprechender Erhöhung für die größeren bestimmt wird, daß zur **Bereitung** von nicht nachweislich für den Export bestimmtem **Bier** andere Stoffe als Malz, Hopfen, Hefe und Wasser nicht verwendet werden dürfen, daß jedoch während einer Uebergangszeit von drei Jahren ein Zusatz von Stärkezucker, Stärkesyrup, Zuckercouleur gestattet sein soll, und zwar bei der Bereitung obergähriger und sogenannten einfachen Bieres, sofern diese Biere unter einer Bezeichnung zum Verbrauch gebracht werden, woraus die Consumenten den Zusatz der verschiedenen Stoffe erkennen können.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 3. März.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses rückte die Berathung des **Eisenbahnetats** nur langsam vor. Die **Resolution Dr. Wiemer** (freis. Volksp.) betr. Ermäßigung der Personentarife wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen **abgelehnt**. Die weitere Debatte erstreckte sich auf die Besoldungsverhältnisse verschiedener Beamtenkategorien und Arbeiter.

Am Montag soll die Berathung des Eisenbahnetats zu Ende geführt werden, eventl. mit Zuhilfenahme einer Abendsitzung.

— Dem Abgeordnetenhause ist der Entwurf eines Gesetzes über die **Aenderung der Grenzen des Stadtkreises Posen, des Kreises Posen (Ost)** und des Kreises Schroda zugegangen. Zufolge dessen ist auch eine Aenderung in der Abgrenzung der Wahlbezirke für zweckmäßig befunden worden. Ferner ist dem Hause ein Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Halle a. S. zugegangen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 5. März.

Deutschland und der Boerenkrieg.

Angesichts der in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten ergangenen Anregungen zu einer Vermittelung im südafrikanischen Kriege ist es von Interesse, daß auch die freiconservative — häufig officiös bediente — „Post" nachdrücklich

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von **Anna Maul. (M. Gerhardt.)**

36) [Nachdruck verboten.]

Hans hatte früher seine Mutter kurzweg für die schönste Frau der Welt gehalten, und noch heut' betrachtete er mit stolzem Wohlgefallen ihre anziehende Erscheinung. Etwas matronenhaft war sie seit dem Tode ihres Gatten geworden, aber ihre Gesundheit hatte sich im letzten Jahr gekräftigt, und die weiche Fülle und Rundung der Formen stand ihrem feingebauten Körper gut. Ihr kastanienbraunes Haar hatte nur an den Schläfen einen leichten Silberton bekommen, ihre schönen blauen Augen, die Augen ihres Sohnes, blickten wieder heiter, zuweilen strahlend munter und voll inniger Zärtlichkeit, wenn sie die seinen suchten. Sie verstand sich mit vornehmer Einfachheit und doch in einer Weise zu kleiden, daß die Vorzüge ihrer Farben und Formen ins Licht gestellt wurden.

Heute war sie ganz besonders hübsch. Ihre Wangen hatten mehr Farbe, ihr Auge einen feuchten Schmelz, der es noch wärmer und seelenvoller machte als es an sich war. Sie schien bewegt, ihr Ausdruck wechselte zwischen sonniger Heiterkeit und beklommener Unsicherheit.

„Jetzt komme ich dich holen, du Einsiedler", rief sie. „Wie du dich hier versessen und vergrübelt hast. Nichts hab' ich von dir gehabt oder so gut wie nichts, dies ganze Vierteljahr. Ja, man hat nicht umsonst einen Sohn, der eines Tages ein berühmter Mann sein wird. Nicht wahr, wie heißt es im Tasso? —

„Denn, wenn die Nachwelt mitgenießen soll,
So muß des Künstlers Mitwelt sich bescheiden."

„Tasso — natürlich!" sagte Hans mit einer Grimasse. „Unter dem thun wir es nicht. Weißt du was, Mutter? Ich freue mich kindisch auf diese acht Tage mit dir allein. — Weißt du noch, früher in den Ferien, wenn du im ganzen Hause und Garten gesucht wurdest, bis wir endlich zusammen von einer Streife durch den Wald nach Hause kamen, mit nassen Füßen, hungrig, wilde Hopfenranken um die Schultern und Farnkrautbüschel in den Händen."

„Ja, der Vater ist manches Mal böse geworden, wenn ich zur Unzeit fehlte", sagte Frau Eickstedt lächelnd und seufzend.

„Es war aber doch zu schön", fuhr Hans fort. „Unsere berühmte Argo, auf der wir uns zu Entdeckungsfahrten einschifften, mit gehörigen Butterbröden für die Seereise. Weißt du noch wie wir uns einmal im Rohrwinkel festfuhren? Und ich in's Wasser sprang, um uns flott zu machen?"

„Was hab ich da für Angst ausgestanden! Wie ich dich wieder an Bord holen mußte, pudelnaß wie du warst, und der Kahn beinahe umschlug, und mein neues Batistkleid von oben bis unten mit grünem Schlamm bespritzt! Ich konnte es nicht mehr anziehen, und der Vater mochte mich so gern darin."

Sie lachten zusammen bei diesen und anderen Erinnerungen. Endlich sagte Frau Eickstedt: „Hör' mal, Hans, ich muß dich nur vorbereiten. Es wird dir nicht lieb sein, aber — das kommt davon, wenn man alles auf die lange Bank schiebt. Dein Fleiß ist schuld daran, und du mußtest darin ganz deinem Sinn folgen, aber nun sei auch nicht schlimm, wenn dir etwas gegen den Strich geht. Onkel Rudolf ist nämlich schon hier. Er überfiel uns heute Morgen ganz heimtückisch, es hätte ihm passiren können, daß er in ein Chaos von Reinmacherei hineingerathen wäre, ich war nur froh, daß das beseitigt und alles in Ordnung war."

Trotz der Vorbereitung machte Hans ein finsteres Gesicht. Die Ueberraschung war ihm noch viel unangenehmer, als er zeigen mochte. „Was focht ihn denn an?" fragte er. „Er wollte doch nach Venedig."

„Ja, bis Venedig ist er auch gerade gekommen. Einen Tag war er dort, dann that es ihm leid, all' die Herrlichkeiten allein zu genießen — er bekam es mit dem Heimweh — na kurz — von schnellen Entschlüssen ist er, wie du weißt — er setzte sich auf und kam mit dem nächsten Zuge nach Hause. Er sieht — unberufen! — vortrefflich aus und fühlt sich auch ganz frisch."

Hans pfiff leise durch die Zähne. „Heimweh! Einen Tag in Venedig", murrte er. Er war voll stillen Ingrimms, und die Vereitelung seiner ersehnten Feiertagsfreude schien etwas Unüberwindliches. Was hatte er von der Mutter, wenn sie nicht für ihn allein da war? Dann konnte er ebenso gut hier bleiben. — Arbeit und immer wieder Arbeit! — Die Arbeit und die Einsamkeit ekelten ihn plötzlich an.

„Er ist der Herr", sagte er mit ironischer Ergebung und fuhr dann halblaut, heftig fort, indem er stehen blieb und den Arm seiner Mutter fester an sich drückte: „Wie lange soll diese Sklaverei dauern! Wie lange sollen wir es von den Launen und Einfällen Fremder abhängig machen, ob wir uns sehen dürfen oder nicht?"

„Aber Hans, wie redest du!" erwiderte Frau Eickstedt mit liebevollem Vorwurf. „Als ob Onkel Rudolf als Fremder zwischen uns stände. Ich hoffe und wünsche so sehr, daß du ihm jetzt, wenn du nach Perkitten übersiedelst und freien Kopf und freie Zeit hast, innerlich nähertreten wirst —"

„Nein, Mutter, gieb dir keine Mühe deshalb. Offen gestanden — ich komme lieber nicht nach Perkitten. Ohnehin muß ich bald nach Berlin zurück."

„Aber Hans!" Die Augen der Frau Eickstedt füllten sich langsam mit Thränen. „Ist das recht? — Nach allem, was Onkel Rudolf für uns gethan hat — und in so einzig zartfühlender Weise?"

„Ich weiß ganz genau, was ich von ihm zu halten habe, und was ich ihm deinetwegen schuldig bin, Mutter. Aber ich muß in Berlin meines Stückes wegen Schritte thun und zwar möglichst bald. Ich will auch noch einmal nach Oberbeken deswegen —"

„Eifersüchtiger, unverträglicher, häßlicher — ach Hans!"

„Mutter, wann kommst du zu mir?" fragte er dringlich, legte beide Hände auf ihre Schultern und zog sie an sich. „Sieh' mal, du könntest schon immer daran denken. Wird mein Stück aufgeführt, so geht es ohne ein bißchen Lärm nicht ab. Es bleibt dann nicht bei den Aufführungen in Berlin, es geht über alle besseren deutschen Bühnen. Dann sind wir über den Berg. Aber auch, wenn dies fehlschlagen sollte — wenn es dann auch vorläufig ein bißchen knapp bei uns hergehen wird — so kannst du es schon immer mit mir wagen."

Der Körper der Frau bebte leise, wie sie sich an die Brust ihres Sohnes drückte, ihr Athem ging beklommen. „Könnten wir uns nicht niedersetzen?" fragte sie gepreßt. „Ich muß — ich möchte in Ruhe mit dir reden, mein Sohn."

Hans blickte seine Mutter betroffen an. Ein Pförtchen führte in den unteren Theil des Baumgartens. Dort unter einem alten Birnbaum fand sich ein Bänkchen, nur ein grob behobeltes Brett auf zwei Pfosten, von Sonne und Regen zernagt und von feinen Moospflänzchen in allen Ritzen bekleidet. Auf diesem Sitz, die Füße auf dem ungleichen Rasen des Bodens, von den wechselnden Lichtern der tiefstehenden, durch lockeres Gezweig scheinenden Sonne überspielt, nahmen Mutter und Sohn Platz.

„Fehlt dir etwas, Mama?" fragte Hans zärtlich besorgt.

„Ich habe die letzten Nächte schlecht geschlafen. Es geht mir so vieles durch den Kopf. Ach, mein guter Sohn — mein armer Junge —"

„Mutter, was ist dir? Was macht dir Sorgen? Ich, meine Zukunft? Sei ganz ruhig. Wenn ich in Gefahr war — das ist überstanden. Ich bin kein Knabe mehr, Mutter. Ich bin gereift an meiner Arbeit. Jetzt kannst du dich auf mich verlassen."

„Und an deiner Liebe, mein Sohn. In der Liebe erst reift der Charakter des Mannes. Ich bin so glücklich, daß du diese Klippe umschifft hast, daß ein liebes Mädchen aus gutem Hause dein Herz gewonnen hat. Du kannst dir nicht denken, Hans, welche große Freude und Beruhigung es mir ist, mir deine Irmgard als Tochter zu denken."

Hans lächelte ein wenig melancholisch. „Das ist leider Zukunftsmusik. Ehe ich nicht etwas zu bieten habe, das gegen das Vermögen einer Steinhäuser'schen Tochter als gleichwertig in die Waagschale fällt, werbe ich nicht um Irmgard. Ich denke, darüber sind wir längst einig, Mutter. — Aber wenn du bei mir bist, werden wir uns sehen können, ohne daß Irmgard sich irgendwie etwas vergiebt — ich werde überhaupt der Welt ganz anders gegenüberstehen — deine Gegenwart wird mir Ansehen geben — auch Sicherheit in mir selbst. Wann kommst du, Mutter?"

„Aber, lieber Sohn, du hast es schwer genug, für dich allein zu sorgen. Eine Häuslichkeit in Berlin — bedenke doch — und ich bin nicht mehr gewöhnt zu arbeiten."

„Das sollst du auch nicht. Freilich, eine Häuslichkeit wie in Groß-Perkitten —"

„Und dann, Hans — ich habe ein Gefühl, als würde ich in Berlin überhaupt nicht leben können. Ich bin für das Stadtleben nicht geschaffen. Wenn ich zwei Tage in Königsberg sein muß, ist mir's schon, als würde ich erdrückt und erstickt von den engen Straßen.

„Ja, wenn das ist", sagte Hans bitter. „Wenn du fürchtest, es bei mir nicht so gut zu haben wie hier, so kann ich dir das nicht verdenken."

„Ach, was redest du doch. — Wenn ich — etwas fürchte, so ist es dies, daß ich der Erfüllung deiner Herzenswünsche im Wege stehen würde — schon der Gedanke, sie zu verzögern, würde mir keine Ruhe lassen — warum sollten wir also — etwas unternehmen — was uns beiden kein Glück —" (Forts. folgt.)

vor einer Gefühlspolitik und vor Begeisterung für die Vermittelung warnt und erklärt, daß der Gedanke an die Einmischung in den Krieg Deutschland vollkommen fern liege und ebenso den anderen Großmächten. Eine Vermittelung sei nur möglich auf Antrag beider kriegführenden Parteien. Bemerkenswerth sind auch die nachfolgenden Ausführungen der „Post“:

„Noch sind die Engländer weit vom endgiltigen Siege entfernt. Aber indem wir die Aussichten des Krieges für die eine oder andere Partei sorgfältig abzuwägen suchen, werden wir uns in Deutschland vor der Würdelosigkeit hüten müssen, selbst für den Fall des englischen Triumphes uns in pessimistischen Prophezeihungen für das dereinstige Schicksal der eigenen Colonien zu ergehen, wie es einzelne bereits gethan. **Der Bestand unserer Colonien hängt durchaus nicht von dem Siege der Boeren ab,** sondern von unserer eigenen Tüchtigkeit und der Tüchtigkeit und Geschicklichkeit **unserer auswärtigen Politik.** Man wird im Auslande auch nicht einen Moment lang daran zweifeln, daß wir entschlossen sind, sie mit starker Hand zu halten und zu hoher Blüthe und hohem Gedeihen zu bringen. Unsere **Vormacht in Südafrika,** wie zahlreiche deutsche Zeitungen schreiben, **sind die Boeren nicht gewesen.** Man braucht bloß die Berichte der Sachkenner zu verfolgen, um zu erkennen, daß die Boeren, die ein „Herrenvolk“ im besten Sinne des Wortes sind, nicht nur den Briten, sondern **jedem Fremden von vornherein mißtrauisch gegenüberstehen.** Auch für Deutschland — so sonderbar das klingen mag — **und für die Deutschen haben sie nie besondere Sympathien gehabt.** Sie treiben eben ihre besondere Interessenpolitik, die mit irgend welcher Gefühlspolitik nichts gemein hat, und sie werden sie auch weiter treiben, so lange sie noch ihre Selbständigkeit irgendwie bewahren können. Ihnen daraus einen Vorwurf machen zu wollen, wäre gänzlich falsch, denn sie haben eben in erster Linie ihr Volk zu vertreten. Aber sie irgendwie **als nothwendige Säulen des Gebäudes der deutschen afrikanischen Colonialpolitik** hinzustellen, wäre in jeder Weise **verfehlt.** Wenn wir dies bei aller Sympathie für die ritterliche Tapferkeit der Boeren in diesem schweren Kampfe schreiben, so geschieht es, um zahlreiche deutsche Kreise daran zu erinnern, rein deutsche Interessen nicht mit denen anderer willkürlich zu vermengen und ungerechtfertigte Combinationen daran zu knüpfen. Die deutsche auswärtige Politik darf sich heute nicht durch Erwägungen, die mit unseren Zielen in keinem inneren Zusammenhange stehen, bewegen lassen, den bisherigen sicheren Curs zu ändern. In welche Abenteuer man in gewissen Kreisen des Auslandes das deutsche Reich gern mit Hilfe der Transvaalkrisis hineinlocken möchte, haben wir zu wiederholten Malen angedeutet. Möchte man sich in Deutschland auf keiner Seite verleiten lassen, diese Pläne dadurch, daß man der politischen Leidenschaft die Zügel schießen läßt, zu fördern.“

Internationale Streikstatistik.

Die Zahl der Streiks im Januar war gegen den Dezember im Zunehmen begriffen. Nach der Zusammenstellung der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ stieg sie in Deutschland, Belgien und England von 58 auf 96. Die umfangreichsten waren die Bergarbeiter-Ausstände in Oesterreich, die noch andauern. Auf dem Gebiet der Pariser Weltausstellung haben 1500 Zimmerer die Arbeit eingestellt. Sie verlangen angesichts der Gefahren an den ungewöhnlich hohen Bauten die Erhöhung des Stundenlohnes von 90 auf 100 Centimes und zwei Francs für jede Ueberstunde. Das Syndicat der Pariser Zimmerleute lehnte indessen jede Solidarität mit den Streikenden (meistens aus der Provinz zugezogene Arbeiter) ab, wodurch der Streik schon nach wenigen Tagen verloren ging.

Lärmscenen in der italienischen Kammer.

In der Sonnabendsitzung der italienischen Deputirtenkammer verlangte vor Beginn der Specialdebatte über die einzelnen Artikel des „Decreto-Legge“ Abg. Pantano angesichts der außerordentlichen Wichtigkeit der Discussion namentliche Abstimmung über jedes Urlaubsgesuch, welches dem Kammerpräsidium vorgelegt werde. (Beifall bei der äußersten Linken; allgemeine Unruhe.) Der Präsident erklärte dies für unzulässig, weil nicht von dem Kammer-Reglement vorgesehen, wollte jedoch die Kammer hierüber befragen und stellte bezüglichen Antrag. (Beifall rechts und im Centrum; Widerspruch auf der äußersten Linken.) Die Kammer stimmte dem Antrage des Präsidenten zu. (Lebhafter Widerspruch auf der äußersten Linken.) Für den Antrag des Präsidenten stimmten die Rechte, das Centrum, Giolitti und seine Freunde; Zanardelli und seine Freunde verließen den Saal. Die äußerste Linke erhob nach der Abstimmung großen Lärm. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden zunächst die Urlaubsgesuche mehrere Deputirten genehmigt. Hierauf wurde zur Berathung über mehrere auf der Tagesordnung stehende Fragen geschritten. Die äußerste Linke machte aber einen solchen Lärm, daß man von den Reden kein Wort verstand. Es entspann sich dann eine Debatte zwischen dem Präsidenten und dem Radicalen Pantano sowie mehreren anderen Deputirten über die Frage, ob man das Recht habe, eine namentliche Abstimmung über die Urlaubsgesuche zu verlangen. Der Präsident erklärte, daß er geneigt sei, eine Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben über die Urlaubsgesuche zuzulassen. Der Präsident hob sodann die Sitzung für eine Stunde auf, um Pantano zu ermöglichen, sich mit seinen Parteigenossen zu verständigen. Die Sitzung wird unter lebhafter Bewegung aufgehoben.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung theilte der Präsident mit, daß es ihm nicht gelungen sei, die Deputirten der äußersten Linken zu bewegen, von der von ihnen verlangten namentlichen Abstimmung über die Gewährung von Urlaubsgesuchen abzusehen. Nachdem der Präsident nochmals in diesem Sinne an die betreffenden Deputirten eine Aufforderung gerichtet, erklärte Pantano im Auftrage der äußersten Linken, daß diese ihre früheren Beschlüsse aufrechterhalte. (Lärm.) Der Präsident eröffnete dann die Debatte über die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände. Die äußerste Linke machte von neuem großen Lärm. Die dieser Gruppe angehörenden Deputirten schrieen, schlugen auf die Tische und verhinderten auf diese Weise den Unterstaatssecretär Bertolini, auf die auf der Tagesordnung stehenden Fragen zu antworten. Der Präsident erhob Einspruch gegen dieses Vorgehen der äußersten Linken, welche die Redefreiheit verletze, und hob die Sitzung auf. (Lebhafte Zustimmung auf allen Seiten des Hauses. Lärm auf der äußersten Linken.)

Die Kriegslage in Südafrika.

Die fast gleichzeitigen Erfolge des Marschalls Roberts und des Generals Buller haben den südafrikanischen Krieg in diejenige Phase gebracht, die man bei Beginn des Krieges vor 4½ Monaten anzunehmen berechtigt war: Im Osten hat die englische Armee den strategischen Punkt Ladysmith wieder im Besitz, im Westen und im Süden ist die Bahn zum Betreten der Hauptoperationslinie frei. Die Frage, ob die nunmehrigen Verhältnisse nach allen Kriegserfahrungen und Verlusten günstiger oder ungünstiger für die beiderseitigen Parteien als zu Beginn des Krieges bei derselben Truppendislocation liegen, wird von dem militärischen Mitarbeiter der „Nordd. Allg. Ztg.“ dahin beantwortet, daß die englische Armee entschieden im Vortheil ist. Vor allem kommt ihr zu gute, daß sie zu weiteren Operationen in einer erheblicheren Stärke bereit steht, als früher in Aussicht genommen war. Sieht man ganz ab von dem weiteren Avanciren des Generals Buller, und allen dort möglichen auf den Hauptkriegsschauplatz influirenden Kriegsereignissen, so stehen jetzt dem Marschall Roberts einschließlich der 8. Division und der Freiwilligen so viel Truppen zur Verfügung, daß er auch bei einem etwa feindseligen Verhalten der Capländer unbesorgt gegen Norden vorschreiten könnte. Nach den letzten Erfolgen der englischen Armee kann man aber die ganze Strecke bis zum Oranje als pacificirt betrachten, so daß hier nur geringe Etappentruppen benöthigt werden.

Behält General Buller seine jetzige Truppenmacht unter seinem Befehl oder giebt er auch einen Theil an Marschall Roberts ab, so steht ihm die Aufgabe bevor, zunächst den Uebergang in Feindesland an einem der Pässe zu erzwingen. Da er weiter nördlich steht als Marschall Roberts, so hat die Forcirung eines der Pässe keine sonderliche Eile; ja, selbst wenn ihm die Forcirung nicht gelingen sollte, so werden durch das Vorschreiten der Westarmee ihm die Pässe geöffnet werden, so daß dem concentrischen dereinstigen Vormarsch gegen Pretoria nichts im Wege stehen dürfte.

Betrachten wir nun die Verhältnisse bei den Boeren. Sie sind an der Grenze von Natal günstiger als vor 4½ Monaten, da ihre Truppen noch auf feindlichem Gebiete sind, und da genügende Zeit geboten war, um die Vertheidigungsfähigkeit der Pässe erheblich zu verstärken. Am westlichen Kriegsschauplatze sind aber die Verhältnisse entschieden ungünstiger, indem der Oranje bereits von der feindlichen Hauptmacht überschritten ist. Wie aus den vorstehenden Betrachtungen zu ersehen ist, spielt die Entscheidung sich jetzt auf den Linien im Westen ab, und es wird daher der jetzige Vortheil der Boeren an der Natalgrenze immer geringwerthiger werden. Der bisherige Kriegsverlauf drängt schließlich die Bemerkung auf, daß, trotz der Theilerfolge der Defensive, die Nothwendigkeit der Offensive abermals auf das glänzendste bewiesen worden ist. In Folge des Mangels der Boeren an Offensivkraft konnten sich Ladysmith wie Kimberley halten, und wurden die Generale Buller wie Methuen nach ihren früheren Angriffen nicht aufgerieben. Dieses Fehlen des offensiven Geistes könnte auch für die Folge zu Ungunsten der Boeren in die Wagschale fallen.

Vom westlichen Kriegsschauplatze.

London, 5. März. Marschall Roberts telegraphirt von gestern: Hier ist die Lage **unverändert.**

Der „Times“ wird dagegen aus Osfontein vom 2. d. M. gemeldet: Die Stellungen des Feindes sind nicht genau bekannt, aber **bewegliche Commandos tauchen rings um die britischen Truppen auf.** Wir erwarten, bei Abraham-Kraal (30 Meilen östlich von Paardeberg) auf Widerstand zu stoßen, wo Joubert angeblich eine Streitmacht aus den entsendeten Truppen von Ladysmith zusammenzieht. Präsident **Steijn** ist am Morgen des 27. Februar im Boerenlager von Abraham-Kraal eingetroffen. Er hielt eine Ansprache an die Burghers und ermahnte sie, an Majuba zu denken und Cronje zu befreien.

Dem „Standard“ wird aus Osfontein vom 2. März gemeldet: Unsere Vorposten sind eine Meile vom Feinde entfernt, der eine isolirt liegende Hügelgruppe südlich des Flusses 10 Meilen östlich von dem Standplatz unseres Heeres besetzt hält. Die feindlichen Truppen werden auf 4000 geschätzt und sollen, wie es heißt, ihre Stellung verschanzen.

Wie dem „Standard“ aus Capstadt vom 3. März berichtet wird, haben die **Aufständischen von Griqualand,** welche durch 600 holländische Farmer aus dem Bezirk von Prieska verstärkt worden sind, Kenhardt, 100 Meilen westlich von Prieska, besetzt und bewegen sich jetzt südostwärts auf Vanwyks-Vlei zu, wo große Vorräthe von Lebensmitteln sich befinden. Die Eingeborenen in jener Gegend sollen sich unruhig verhalten.

Mafeking.

Osfontein, 4. März. Aus Mafeking meldet Oberst Baden-Powell vom 15. v. Mts., daß dort alles wohl ist und der Thätigkeit des Feindes überall die gleiche Thätigkeit auf Seiten der Vertheidiger entgegengesetzt werde.

Rückzug der Boeren aus dem Norden der Capcolonie.

Die Boeren haben nunmehr beschlossen, auch den Norden der Capcolonie zu räumen. Der Rückzug ist bereits unter dem Nachdrängen der Engländer in vollem Gange. Es liegen hierüber heute folgende Meldungen vor:

London, 4. März. Einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Dordrecht vom heutigen Tage zufolge griff die unter dem Befehle des Generals Brabant stehende Colonial-Division, nachdem sie die ganze Nacht marschirte, heute die Boeren an, die sich in einer starken Stellung bei Labuschagnes Nek befanden und nahm die Stellung ein. Die Boeren versuchten, dieselben wieder zu nehmen, wurden aber schließlich mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Engländer verloren 6 Todte und 15 Verwundete.

London, 5. März. Von General Roberts ist folgende Depesche aus Osfontein von gestern eingelaufen: General Clementz meldet, daß seine Vorhut Achtertang besetzte, so daß die Bahnverbindung nach Joubert-Siding heute offen wird. In Norvalspont steht der Feind noch in starker Anzahl. Nach einer Depesche Gatacres nimmt die Zahl der Boeren bei Stormberg täglich ab.

Colesberg, 4. März. Eine englische Truppenabtheilung mit zwei Geschützen machte gestern einen Recognoscirungsmarsch nach der befahrbaren Brücke über den Oranje-Fluß und fand dieselbe unbeschädigt. Am jenseitigen Ufer wurden etwa 50 Boeren gesehen, die sich zurückzogen, als eine Granate gegen sie abgefeuert wurde. — Das englische Lager ist gestern nach Bamery, sieben Meilen nördlich von Colesberg, verlegt worden.

Bloemfontein, 2. März. Die Verbündeten beschlossen, das Gebiet in der Umgebung von Rendsburg zu räumen. Der Rückzug ist unter Bedeckung berittener Burghers glücklich ausgeführt worden. Der Präsident richtete an die Burghers in Natal, welche auf dem Vormarsch nach Beggarsberg befindlich sind, einen begeisternden Aufruf.

Die Kosten des Krieges.

Dem Londoner „Statist“ zufolge wird die Regierung für Zwecke des Krieges eine Anleihe von 60 Millionen Pfund (1200 Millionen Mark) machen, von denen 8 Millionen bereits aufgenommen sind. Zur Bestreitung der laufenden Ausgaben des Landes wird der Schatzkanzler genöthigt sein, die Tabaksteuer um acht Pence pro Pfund zu erhöhen, die Biersteuer um einen Schilling pro Faß, die Steuer auf Spirituosen um einen Schilling pro Gallon und die Einkommensteuer um einen Penny pro Pfund Sterling. Das würde zusammen die Steuereinkünfte um sieben Millionen Pfund Sterling erhöhen. — Der „Birmingham Post“ zufolge erhalten die Zollbehörden in den Häfen bereits versiegelte Instructionen, so daß die erhöhten Zölle erhoben werden können, sobald das Parlament am nächsten Montag die ersten nothwendigen Vollmachten ertheilt hat.

Australische Hilfe.

Colonialminister Chamberlain hatte an die australischen Colonien das Ansuchen gerichtet, Australien möge weitere 2000 Mann für den Dienst in Südafrika stellen, wobei er bemerkte, daß die Reichsregierung die Kosten tragen werde. Die Premierminister der australischen Colonien haben jetzt beschlossen, das Ansuchen dahin zu beantworten, daß sie bereit seien, weiter kräftig mitzuarbeiten.

Neue Kundgebungen in Canada.

Aus **Montreal** wird vom 3. März gemeldet: In Folge neuer Ruhestörungen, die letzte Nacht stattfanden und in deren Verlaufe französische Canadier eine Anzahl britischer Fahnen heruntergerissen, haben die Behörden beschlossen, die Miliz zu mobilisiren und Polizei aufzubieten, um diese Nacht Unruhen zu verhindern.

Amerikanisches Vermittlungsangebot.

Der Washingtoner Correspondent des „Newyork Herald“ berichtet: Beiden kriegführenden Parteien in Südafrika ist zu verstehen gegeben worden, daß der Präsident Mac Kinley, wann immer es gewünscht werde, bereit ist zu vermitteln. Das Staatsdepartement hat keinen Grund zu glauben, daß England eine Vermittlung wünsche, wenn auch Transvaal sie wolle.

*

London, 5. März. Die „Central News“ wollen wissen, daß die Engländer bei Ladysmith den **Hunderkpfünder der Boeren erbeutet** haben.

London, 3. März. Das **Transportschiff „Monrose“,** welches 500 Leute von der Yeomanry und 300 Pferde am Dienstag für Südafrika an Bord nehmen sollte, erlitt heute **Havarie,** wodurch die Einschiffung mindestens um zehn Tage verzögert wird.

Capstadt, 4. März. Cecil **Rhodes** ist in Capstadt angekommen und wird wahrscheinlich Mittwoch nach **England** abfahren.

Newyork, 3. März. Die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung des Staates Ohio sandten dem General Cronje ein Telegramm, in welchem sie ihn beglückwünschten und ihm ihre Bewunderung aussprachen.

Deutsches Reich.

* **[Der deutsche Dampfer „Bundesrath“]** ist in Marseille eingetroffen. Der Capitän erzählt, daß der Schadenersatz, welchen seine Gesellschaft wegen der Behelligung durch den englischen Dampfer „Magicien“ im Mozambiquekanal verlangt, eine Million Mark beträgt.

* **[Der Ausfall der Wahl in Calbe-Aschersleben]** giebt der **socialdemokratischen** „Magdeburger Volksstimme“ Anlaß zu folgenden bemerkenswerthen Ausführungen:

„Daß die socialdemokratischen Arbeiter Flottenfreunde seien, wollen wir natürlich nicht behaupten, daß aber die Flottenvorlage unter der übrigen Bevölkerung größere Popularität besitzt, als wir gemeinhin anzunehmen geneigt sind, das scheint uns das Wahlergebniß doch zu lehren, selbst wenn man bedenkt, daß es stets mißlich ist, nach der Stimmung eines Wahlkreises die Stimmung der gesammten Bevölkerung beurtheilen zu wollen.“

* **[Die Ausfuhr von Carbolsäure aus England,]** die zu Beginn des Krieges von der englischen Regierung verboten wurde, ist unter gewissen Bedingungen wieder gestattet worden. Die Ausfuhr kann für chemische Fabriken, wenn es sich nicht um die Herstellung von Explosivstoffen, Kriegsmunition oder ähnliches handelt, in jeder beliebigen Menge erfolgen, wenn der ausländische Käufer eine rechtlich bindende Erklärung abgiebt, daß das Rohmaterial für besondere, in dem Schriftstück zu erwähnende Zwecke gebraucht und weiter verwendet werden soll und nicht auf irgend welche Art, die es für die Feinde Englands verwendbar machen könnte.

Stettin, 3. März. In der heutigen ordentlichen Generalversammlung der National-Hypotheken-Creditgesellschaft wurde die Bilanz für 1899 mit Gewinn- und Verlustrechnung einstimmig genehmigt und dem Vorstand sowie dem Aufsichtsrath Entlastung ertheilt. Ebenso widerspruchslos wurde die Verlegung des Sitzes der Genossenschaft nach Berlin beschlossen. Die Uebersiedlung erfolgt am 1. Oktober d. J. Director Eupel theilte mit, die Sanirung der Gesellschaft werde bestimmt durchgeführt, so daß bezüglich der Existenz der Gesellschaft für die Zukunft nichts mehr zu befürchten sei.

Posen, 2. März. Der commandirende General des 5. Armeecorps, Herr v. Stülpnagel, hat soeben eine allerhöchste Cabinetsordre aus dem Anfang der 70er Jahre wieder ans Licht gezogen und deren strenge Befolgung angeordnet. Nach dieser Cabinetsordre ist den deutschen Chargirten der Garnison Posen der Heirathsconsens zu Eheschließungen mit polnisch-katholischen Mädchen nicht mehr zu ertheilen. Der commandirende General drückte, indem er diesen Erlaß wieder in Erinnerung brachte, seine Verwunderung darüber aus, daß diese Cabinetsordre so wenig befolgt würde und verfügte, daß von nun an Heirathsconsense unter derartigen Verhältnissen immer verweigert werden sollen. Außerdem hat der commandirende General noch einen besonderen Corpsbefehl erlassen. In demselben heißt es unter anderem, daß die Chargirten niemals auf Erlangung des Heirathsconsenses zu rechnen hätten, wenn das Vorleben der Braut in sittlicher Hinsicht zu wünschen übrig lasse, besonders dann, wenn das voreheliche Verhältniß nicht ohne Folgen geblieben sei. Weiterhin soll bei Ertheilung des Consenses nach den Verhältnissen und besonders nach der politischen Gesinnung der Angehörigen der Braut geforscht und jener unbedingt verweigert werden, wenn in deren Familie Socialdemokraten sich befinden. Dann hat aber der Herr commandirende General außerdem angeordnet, daß es den verheiratheten Chargirten untersagt wird, ihre Kinder in eine Zahlschule zu schicken, „weil der Besuch einer solchen mit der socialen Stellung der Unteroffiziere sich nicht vereinbaren läßt“. Was die oben erwähnte Cabinetsordre anbelangt, so wollen wir daran erinnern, daß in den letzten Monaten die kleine polnische Volkspresse, sowohl in Posen als in Westpreußen, unausgesetzt die polnischen Mädchen davor gewarnt hatte, sich mit deutschen Soldaten resp. kleinen Beamten zu verheirathen, auch wenn dieselben deutsche Katholiken wären. Die polnische Volkspresse hatte dabei ausgeführt, daß dadurch dem Polenthum zu viel verloren gehe, da die Nachkommenschaft aus diesen Ehen sämmtlich deutsch werde. Einige westpreußische Polenblätter riethen sogar den Mädchen an, stets deutsche Bewerber zurückzuweisen, selbst auf die Gefahr hin, dann „alte Jungfern“ zu werden. Die polnischen Handwerker wollten jetzt vielfach ihre Töchter nicht wieder an einen polnischen Handwerker verheirathen, das sei nicht mehr fein. Ein deutscher Bureaubeamter oder Unteroffizier dagegen erscheine ihnen als eine glänzende Partie und viele Väter hätten sogar ihre Töchter zu solchen Ehen gezwungen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. März. Heute Vormittag veranstalteten 4000 bis 5000 Arbeiter eine **Straßen-Kundgebung** gegen die Gemeinde- und Landtags-Wahlordnung, indem sie den Kärntner-Ring durchzogen. Die Kundgebung verlief in vollster Ruhe. Auf dem Rückweg ereigneten sich einige kleinere Lärmscenen, bei denen zwei Personen festgenommen wurden. Am Mittag zeigten die Straßen wieder ihr gewöhnliches Bild.

Frankreich.

Carmaux, 4. März. Das Comité der **Ausständigen** erhielt von dem Verwaltungsrath der Bergwerksgesellschaft ein Telegramm, in welchem derselbe erklärt, daß er einen Schiedsspruch Waldeck-Rousseaus ablehne. Das Telegramm wird der heute Abend stattfindenden Versammlung der Ausständigen mitgetheilt werden.

Italien.

Rom, 4. März. Heute Nachmittag fand in der Peterskirche zur Feier des Geburtstages und des Krönungstages des Papstes ein Tedeum statt, dem eine außerordentlich große Menschenmenge beiwohnte. Heute Abend war die Kirche trotz des Regens glänzend illuminirt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. März.

Wetteraussichten für Dienstag, 6. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Ziemlich gelinde. Nachts kalt, Niederschläge. Stark windig.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsraths Döhn-Dirschau fand heute Vormittag im Landeshause eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen statt, der als Staats-Commissar Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler und die Herren Decernenten des königl. Oberpräsidiums beiwohnten. Außer Chausseebau- und Kleinbahn-Angelegenheiten kam die Abänderung des Reglements für die westpr. Provinzial-Hilfskasse zur Berathung.

* **[Provinziallandtags-Wahl.]** Für den Kreis Graudenz, für den sich in Folge des Ausscheidens der Stadt Graudenz die Verhältnisse geändert haben, sind am Sonnabend zu Mitgliedern des westpreußischen Provinziallandtags die Herren v. Bieler-Lindenau und Schnackenburg-Mühle Schwetz für die nächsten 6 Jahre gewählt worden.

* **[Rückfahrkarten zum Osterfeste 1900.]** Zum diesjährigen Osterfeste wird auf den preußischen und hessischen Staatseisenbahnen die Geltungsdauer der gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Dauer, welche am Dienstag, den 3. April, und an den folgenden Tagen (auch nach dem Feste) gelöst werden, bis einschließlich Freitag, den 27. April, verlängert. Die Rückfahrt muß spätestens am 27. April bis 12 Uhr Mitternacht angetreten und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden.

* **[Oberstabsarzt Hinze †.]** Im Alter von 72 Jahren starb gestern Nachmittag Herr Oberstabsarzt Dr. Gustav Hinze, ein in weiten Kreisen als Arzt und auch als Sänger bekannter und allgemein hochgeschätzter Mitbürger. In der Provinz Sachsen geboren und erzogen, hatte er sich der medizinischen Wissenschaft gewidmet und war dann als Militärarzt in die preußische Armee eingetreten. Als solcher kam er vor einer langen Reihe von Jahren nach Gumbinnen, entsagte dort aber dem activen Dienst und ließ sich als praktisirender Arzt in Neufahrwasser nieder, wo er aber nebenamtlich die ärztliche Fürsorge für die Garnison Weichselmünde übernahm. Der Krieg gegen Frankreich 1870 führte ihn aufs neue ins Feld, um dort den Verwundeten seine ärztliche Kunst zu widmen. Bedeckt mit ehrenvollen Wunden — er war in der Ausübung seiner ambulatorischen Wirksamkeit in jenem Feldzuge dreimal verwundet worden — kehrte er nach dem Friedensschlusse als Oberstabsarzt heim, siedelte dann alsbald nach Danzig über, wo er seine Privatpraxis wieder begann, die er in seinem Sprechzimmer auch noch fortführte, als schwere körperliche Leiden, die wiederholte Operationen erforderten, ihm die Besuche bei Kranken unmöglich machten. Besonders lebhafter herzlicher Sympathie erfreute sich der Hingeschiedene in hiesigen Sängerkreisen, in denen man dem liebenswürdigen, körperlich und stimmlich hochragenden Barden oft begegnete

und wo er noch vor wenigen Jahren als „Tenorgreis“ gefeiert wurde. Dr. Hinze gehörte s. Z. zu den Mitbegründern des „Danziger Männergesang-Vereins“ und auch der frühere Danziger Gesang-Verein (jetzt Singakademie) betrauert in ihm ein langjähriges, früher mitunter auch als Solist bei seinen Aufführungen bereitwillig eingetretenes Mitglied.

* [Kriegsschiffbau.] Der „Danz. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphirt: Der Neubau eines Kanonenboots auf der kaiserl. Werft zu Danzig in Baukostenhöhe von 1 500 000 Mark ist für April gesichert.

* [Canalisations- und Wasserleitungsbauten.] Bei der hiesigen Canalisation und Wasserleitung sollen im Jahre 1900 folgende Bauten vorgenommen werden: Herstellung einer Umgangsleitung im Quellengebiet Prangenau 3800 Mk., Einbau neuer Schieber und Herstellen von Rohrverbindungen im Wasserleitungsrohrnetz 5600 Mk., Einbau eines Unterflurhydranten, sowie Beschaffung von Feuerlöschgeräthschaften für die Pumpstation in Pelonken 450 Mk., Erweiterung der Canalisation und Wasserleitung in Neuschottland 12 000 Mk., Neubau eines Geräthehauses am Kalkort 5500 Mk., Einbau eines Regenauslasses mit Sandfang in Petershagen 770 Mk., Einbau von Einsteigeschächten in das öffentliche Kanalsystem 1650 Mk., Neuverlegung einer Kanalrohrstrecke in der Fleischergasse 984 Mk., Umlegung des Wasserzuleitungsrohrs der Pelonker Wasserleitung 24 288 Mk. Zu dem letzteren Kostenaufwand trägt die Thonröhren- und Chamottefabrik Münsterberg 15 000 Mk. bei. Die übrigen Kosten sollen größtentheils dem Reservefonds der Wasserleitung und Canalisation entnommen werden.

* [Brudermord.] Der am 17. April 1880 geborene, bisher unbestrafte Arbeiter Rudolf Schankließ hat gestern seinen 28jährigen, schon mehrfach vorbestraften Halbbruder Julius Herrmann erstochen. Ueber den Hergang der Unthat erfahren wir Folgendes:

In dem Hause Niedere Seigen Nr. 5 wohnt die bejahrte Wittwe M. Schankließ mit ihren beiden Söhnen Julius Herrmann und Rudolf Schankließ. Da die Mutter schon seit längerer Zeit bettlägerig krank ist, kochte gestern Julius Herrmann das Mittagessen, das dem Schankließ nicht mundete, weshalb beide in Streit geriethen, der in Handgreiflichkeiten überging, bei denen Schankließ der Unterliegende war. Als er mit dem Rücken auf dem Boden lag, zog er das Messer aus der Tasche und versetzte seinem Gegner einen Stich in die Brust, der dessen Leben jäh beendigte. Hermann schleppte sich noch einige Schritte weit und brach dann todt zusammen. Die Leiche des Ermordeten wurde noch Abends nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht. Der tödtliche Stich, welcher direct ins Herz gedrungen ist, hat eine kaum merkbare Wunde hinterlassen. Der Mörder suchte nach der That das Weite und hielt sich in häuslichen Schlupfwinkeln auf der Altstadt auf, wo er Nachmittags aufgefunden und verhaftet wurde. Schankließ behauptete bei seiner heute erfolgten Vernehmung, daß er betrunken gewesen sei und überhaupt nicht wisse, daß er das Messer benutzt und seinen Bruder erstochen habe.

* [Von der Weichsel.] Heute herrscht schwaches Schlammeistreiben durchschnittlich auf halber Strombreite der Weichsel und ein Viertel Breite der Nogat. Diese ist von Kilom. 199 (Jonasdorf) abwärts mit Eis bedeckt. Das Treiben polnischen Eises in der Nogat hat aufgehört. Die Einlage ist seit Freitag Nachmittag wieder vollgelaufen. Der Verkehr zwischen Zeyer und Stuba kann nur mit Böten aufrecht erhalten werden. Von unterhalb Einlage ab befindet sich die Eisdecke bis zur Mündung noch in fester Winterlage.

Heutige Wasserstände: Bei Thorn 2,76, Fordon 2,80, Culm 2,86, Graudenz 3,38, Kurzebrack 3,90, Piekel 3,70, Dirschau 3,98, Einlage 8,04, Schiewenhorst 2,70, Marienburg 4,26, Wolfsdorf 4,22 Meter.

Der Weichseltraject wird nach den heutigen telegraphischen Meldungen bei Kurzebrack mit Dampfer für Personen nur bei Tage, für Postsachen bis 6½ Uhr Abends, bei Culm mit Dampfer nur bei Tage von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends bewirkt.

Bei Warschau beträgt heute der Wasserstand 2,44 Meter (gegen gestern ganz unverändert).

* [Analphabeten unter Eheschließenden.] Seit 1882 wird bei den Standesämtern eine Statistik über diejenigen Eheschließenden geführt, welche ihre Heirathsurkunde nicht durch eigene Namensunterschrift vollziehen konnten. Wer dies nicht kann, gehört zu den krassesten Schreibensunkundigen, und sicherlich giebt es unter den übrigen Eheschließenden noch viele, die zwar ihren Namen, aber sonst nichts zu schreiben vermögen. Die Zahl dieser Analphabeten ist in den 18 Jahren, für welche die Statistik existirt, glücklicherweise bedeutend zurückgegangen. Nach den Zusammenstellungen des statistischen Amts in Berlin betrug sie 1882 auf 1000 Neuvermählte noch 38,7 bei den Männern und 58,8 bei den Frauen. Die Abnahme ist ganz gleichmäßig von Jahr zu Jahr eingetreten und 1898 betrug sie bei den Männern nur noch 7,8 und bei den Frauen 12,5 pro 1000. Aus der Uebersicht des statistischen Amts geht ferner hervor, daß in den östlichen und namentlich in den zum großen Theile von Polen bewohnten Provinzen Westpreußen und Posen sich unter den Eheschließenden bei weitem die meisten schreibunkundigen Personen befinden; es folgen Ostpreußen und Schlesien mit einer weniger stark mit Slawen durchsetzten Bevölkerung. Die verhältnißmäßig wenigsten Analphabeten hatte Hessen-Nassau. Unter je 1000 Neuvermählten waren in der Zeit von 1882—1898 Schreibensunkundige

in	bei den Männern	bei den Frauen
Ostpreußen	62,1	89,5
Westpreußen	120,0	172,2
Berlin	1,2	5,3
Brandenburg	3,2	8,9
Pommern	8,2	18,2
Posen	109,6	154,7
Schlesien	18,3	33,1
Sachsen	2,3	5,2
Schleswig-Holstein	3,1	8,8
Hannover	2,4	6,2
Westfalen	2,6	5,4
Hessen-Nassau	0,5	1,4
Rheinl. u. Hohenzollern	1,8	4,2

* [Deutsche Colonial-Gesellschaft, Abth. Danzig.] Am Freitag, den 9. März, wird im großen Saale des Schützenhauses der durch seinen vorjährigen Vortrag über Sibirien bereits hier bekannte Weltreisende Herr Dr. Bernhard Schwarz über das Thema: „Palästina und die schwäbischen Ansiedlungen daselbst“ auf Veranlassung der hiesigen Abtheilung der Colonial-Gesellschaft einen Vortrag halten. Nach dem Vortrage findet ein zwangloses Zusammensein der Mitglieder des hiesigen Colonialvereins mit ihren Damen in den oberen Sälen des Schützenhauses statt.

[Abschieds-Kränzchen.] In den festlich geschmückten Sälen des Restaurants früher Moldenhauer (II. Neugarten) feierte am Sonnabend das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 176 seinen Abschied von der Stadt Danzig durch ein Kränzchen, denn zum April verläßt das Bataillon den Bischofsberg und bezieht das Kasernement zu Neufahrwasser.

A. [Männer-Turnverein in Langfuhr.] Auf Einladung des Turnwarts Herrn Otto Müller waren mehrere Turner aus Danzig nach Langfuhr geeilt, um durch ihre Unterstützung dem leider noch kleinen Verein sein Winterfest ausgestalten zu helfen. Auf eine Ansprache des Herrn Dr. Hohnfeldt folgten Freiübungen. Mit welchem Ernst und Eifer aber der junge Verein bemüht ist, das gesteckte Ziel zu erreichen, zeigten die vorgeführten Uebungen an den verschiedenen Geräthen.

◎ [„Ein Abend am goldenen Horn“.] Ein echt orientalisches Aussehen hatte am Sonnabend der Schützenhaussaal erhalten, in dem die „Danziger Melodia“ ihr Faschingsfest veranstaltet hatte. Außer einer magischen Beleuchtung durch buntfarbige elektrische Glühlichter waren der Saal und dessen Logen durch schöne tropische Baumgruppen von Herrn Gärtnereibesitzer Saß decorirt worden. Die Wandungen schmückten Nationalfahnen des Orientes und unter dem Zeichen des Halbmondes fehlte auch die unvermeidliche türkische Kaffeeküche nicht, in der ein „Eingeborener“ feuriges „Türkenblut“ und aromatischen Mocca verabfolgte. Die Besucher hatten ihr Möglichstes gethan, um das morgenländische Bild zu vervollständigen. Viele Damen waren in orientalischer Tracht, verschleiert, mit Diademen und Perlenketten geschmückt, erschienen und unter den Herren hatten selbst die „Reformtürken“, welche den abendländischen Gesellschaftsanzug trugen, wenigstens ihr Haupt mit einem Fez bedeckt, den ein Lieferant an der Kasse feilhielt. Für wenige Nickel konnte man sich dort auch mit brillirenden türkischen Orden schmücken. Eine Anzahl kleiner Mohrenknaben, ein langbeiniger imitirter Strauß, türkische Verkäufer und Verkäuferinnen etc. tummelten sich im Saale umher und scherzten und tändelten bei den Klängen der Orchestermusik. Gegen 10 Uhr begann der eigentliche Festact mit dem Aufzuge des Sultans und seines stattlichen Gefolges. Ein türkisches Trompetercorps eröffnete den Zug, in dem sich verschleierte Haremsdamen, Moslems, Mohrenknaben, Elefanten, Strauße ꝛc. befanden. Auf der Bühne gruppirte sich das gesammte Gefolge um den Gebietiger am goldenen Horn und brachte ihm seine Huldigungen dar, wobei ein türkischer Padischa eine carnevalistische Urkunde verlas. Das effectvoll arrangirte Gruppenbild fand den ungetheilten Beifall der Festtheilnehmer. Gleich reicher Beifall wurde alsdann einem wohlabgetönten schwedischen Damenquartett zu Theil, das zunächst den „Frühlingsgruß“ von Schumann, das „Schwedische Tanzlied“ von Silcher und später die Volksweise „Sandmännchen“ und „Rosenwalzer“ von Peuschel recht wirkungsvoll vortrug. Couplets wechselten dann mit Soloscenen ab. Der unter der Leitung des Herrn Musikdirectors Kisielnicki stehende Männerchor sang die „Ballscenen“ von C. G. Engelsberg. Nach einer Tafelpause trat schließlich der Ball in seine Rechte.

β [Naturheilkundlicher Ausbildungs-Cursus.] Frl. Karin Knutsson, die hiesige Naturärztin, veranstaltet vom 15. März ab wiederum einen naturheilkundlichen Ausbildungs-Cursus, wie solche bisher großen Zuspruch gefunden haben. Der Cursus bezweckt, die Theilnehmer dahin auszubilden, eine Gesundheitswacht in ihrer Familie zu halten und ärztliche Anordnungen ausführen zu können. Derselbe zerfällt in zwei Theile: populär-wissenschaftliche Vorträge und praktische Uebungen. Das Honorar für den ganzen Cursus beträgt 10 Mark, für Mitglieder des Naturheil-Vereins nur 8 Mark.

* [Krankenanstalt.] Dem praktischen Arzte Herrn Dr. Johannes Lemkowski hierselbst ist von dem Bezirksausschuß die Genehmigung ertheilt, in dem zweiten Stockwerke des Hauses Holzmarkt 12/14 eine Privat-Krankenanstalt einzurichten.

* [„Die Welt in Photographien.“] Von dem unter diesem Titel erscheinenden Kirschner'schen Sammelwerke, dessen bildliche Ansichten den Lichtdruck an Treue, Weichheit und Tiefe übertreffen, ist jetzt auch ein Heftchen Danzig erschienen. Diese Sammlung erfüllt in ungleich höherer Weise den Zweck der Ansichtskarten, da sie mit Namen, Ort und Datum versehen im offenen Couvert für Drucksachen-Porto, mit persönlichen Mittheilungen beschrieben im geschlossenen Couvert für einfaches Briefporto versendet werden können. Das Täschchen mit Danzigs Ansichten enthält acht unserer reizvollsten Architekturbilder, sowie je ein Bild aus Oliva und Zoppot.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden: Mattenbuden Nr. 38 und Reitergasse Nr. 14 von den Rentier Wieczorek'schen Eheleuten an den Kaufmann Louis Liedtke für 49 750 Mk.; Grabengasse Nr. 8 von dem Fräulein Martha Swiderski an die Adolph Rogatzki'schen Eheleute in Hochstrieß für 80 700 Mk.; Breitgasse Nr. 22 von dem Kaufmann Naumann an den Restaurateur Petke für 29 500 Mk., wovon 2500 Mk. auf Inventar gerechnet sind; Breitgasse Nr. 41 von den Adolph Rogatzki'schen Eheleuten in Hochstrieß an das Fräulein Martha Swiderski für 33 000 Mk.; eine Parzelle von Langfuhr Blatt 235 von dem Gutsbesitzer Piltz in Müggau und dem Rentier H. Saß an den Handelsgärtner Woick für 7200 Mk.

* [Pfarrstelle.] Dem Pfarradministrator Joseph Schwabe zu Meisterswalde ist die erledigte Pfarrstelle an der katholischen Kirche zu Meisterswalde-Mariensee im Kreise Danziger Höhe verliehen worden.

* [Unglück im Circus Jansly.] Den Circus Jansly, der auch hier in Danzig von seinen Vorstellungen im vorigen Sommer her in guter Erinnerung ist, hat in Breslau, wo er zur Zeit sich befindet, ein arges Mißgeschick ereilt. In einem Stalle, der zur Einstellung von 14 Pferden diente, entstand auf unaufgeklärte Weise Feuer. Der sich entwickelnde dichte Rauch tödtete die meisten theilweise sehr werthvollen Thiere, bevor es möglich war, ihnen Hilfe zu bringen. Der Verlust des Directors ist um so größer, als er nicht versichert war. Im Mai v. J. verlor er bereits in Königsberg 5 werthvolle Pferde dadurch, daß der Eisenbahnwagen beim Rangiren auf dem Bahnhof umkippte, so daß 5 Pferde, die sich Beine gebrochen und sonst schwer verletzt waren, getödtet werden mußten.

-r. [Schwurgericht.] Ein richtiges Bild von der ganzen Sachlage in dem Bankerottprozeß gegen den Eigenthümer Bienk und den Besitzer Pellowski bekam man erst am Sonnabend Nachmittag bei der Zeugenvernehmung. Was zuerst den Betrug anbelangt, der dem Angeklagten Bienk zur Last gelegt wird, so soll dieser schon im Jahre 1898 begangen worden sein. B. schuldete einem Kaufmann Hirschwitz aus Paleschken zu jener Zeit 1000 Mk. Diese Schuld war durch Entnahme von Waaren und auch kleinerer Geldbeträge von Hirschwitz entstanden. Als nun Hirschwitz im Jahre 1898 auf Bezahlung der Schuld drang und Bienk nicht dazu in der Lage war, kamen Gläubiger und Schuldner dahin überein, daß der Gläubiger dem Schuldner noch 200 Mk. zugab und daß dann die Summe von 1200 Mk. auf die Grundstücke des Bienk für Hirschwitz eingetragen würden. Hirschwitz kannte damals das Grundbuchregister der Bienk'schen Grundstücke und wußte, daß seine 1200 Mk. an 10. Stelle eingetragen werden sollten. Bienk fuhr allein nach Berent und bewirkte dort die Eintragung durch einen Notar. Hirschwitz kümmerte sich garnicht darum, bis er den Hypothekenbrief erhielt. Hieraus ersah er jedoch, daß seine Forderung anstatt an zehnter, erst an elfter Stelle eingetragen war. Zur 10. Stelle hatte Bienk an demselben Tage noch 3000 für den Angeklagten Pellowski eintragen lassen. Als dann im Jahre 1899 die Bienk'schen Grundstücke zur Subhastation gelangten, fiel Hirschwitz mit seiner Forderung aus. Die Absicht, den Hirschwitz zu schädigen, soll darin gelegen haben, daß Bienk ohne Wissen des Hirschwitz die 3000 Mk. vor der Forderung des Hirschwitz eintragen ließ. Eine weitere Manipulation, die der Angeklagte Bienk unternommen haben soll, um seine Gläubiger zu schädigen, bestand darin, daß er dem zweiten Angeklagten seine Grundstücke auf drei Jahre verpachtete und einen großen Theil des Inventars verkaufte. Hierin wird seitens der Anklagebehörde das Delict des betrügerischen Bankerotts und bei dem Angeklagten Pellowski die Beihilfe dazu gefunden. Der Angeklagte Bienk scheint überhaupt ein „gerissener“ Mensch zu sein. Auch er selbst scheint davon überzeugt zu sein; das geht besonders aus einer Aeußerung hervor, die er mehreren Zeugen gegenüber gethan hat. Wie diese bekundeten, hat er, nachdem er die Grundstücke an Pellowski verpachtet hatte, gesagt: „Mir kann weder das Amtsgericht, noch das Landgericht und selbst das Oberlandesgericht was anhaben“. Heiterkeit rief es hervor, als der Vorsitzende dazu bemerkte: „Sie haben aber das Schwurgericht vergessen“. Die Geschworenen sprachen beide Angeklagten im vollen Umfange der Anklage schuldig, billigten ihnen aber mildernde Umstände zu. Das Urtheil lautete gegen Bienk auf 1 Jahr und gegen Pillowski auf 4 Monat Gefängniß. Die Untersuchungshaft wurde beiden mit je 3 Monat angerechnet und dem Antrage des Vertheidigers, den Haftbefehl aufzuheben, stattgegeben.

In der heutigen Sitzung hat sich das Schwurgericht mit zwei Anklagesachen zu beschäftigen. Die erste Anklage richtet sich gegen den Arbeiter Joh. Engelkowski (auch Anielkowski genannt) aus Krückwald bei Kl. Katz und lautet auf schwere Urkundenfälschung. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Herbst 1899 seine Invaliditäts- und Altersversicherungskarte gefälscht und am 10. Oktober 1899 von der gefälschten Karte Gebrauch gemacht zu haben. E. hatte im Jahre 1895 eine neue Invaliditäts- und Alters-Versicherungskarte erhalten. Diese Karte mußte vor Ablauf des Jahres 1898 zur Vermeidung der Ungiltigkeit gegen eine neue umgetauscht werden. Da die Karte aber am Schluß des Jahres 1898 noch nicht vollgeklebt war, behielt sie der Angeklagte noch weiter. Im Herbst 1899 änderte er dann das Datum der Ausstellung, indem er aus 1895 1896 und aus 1898, wo die Karte ihre Giltigkeit verlieren sollte, 1899 machte. Der Angeklagte war geständig, er will die Fälschung aus dem Grunde begangen haben, weil er der Meinung war, nur eine vollständig vollgeklebte Karte werde umgetauscht. Das Urtheil lautete, nachdem die Geschworenen den Angeklagten nur der einfachen Urkundenfälschung unter Zubilligung mildernder Umstände schuldig gesprochen hatten, auf zwei Wochen Gefängniß.

Umfangreicher gestaltet sich die zweite heutige Anklagesache. Es handelt sich hierbei um die Messeraffaire, welche sich in der Nacht vom 20. zum 21. Dezember vorigen Jahres in Brentau zwischen dort in dem Riesy'schen Gasthause übernachtenden Zigeunern und einigen anderen Arbeitern, die ebenfalls dort übernachteten, abgespielt hat und der der Arbeiter Sychowski zum Opfer gefallen ist. Angeklagt sind die umherziehenden Zigeuner, Musiker Josef Hartstein, genannt Siegmund, Musiker Reinhold Poppe, genannt Fritz, Musiker Ferdinand Herzberg und die Sängerin Emilie Hermann, die ersteren drei aus Parpahren im Kreise Stuhm und die letztere aus Ujchnitz. Die Anklage lautet auf Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Hartstein, der zuerst vernommen wurde, stellt den Vorgang in der fraglichen Nacht in folgender Weise dar. Der Angeklagte Herzberg soll vor der Thür Legitimationspapiere gefunden haben. Als Eigenthümer dieser Papiere meldete sich der Arbeiter Mitlewski. Dieser Papiere wegen kam es zum Streit zwischen den Zigeunern einerseits und den übrigen dort übernachtenden Personen andererseits, in dessen Verlauf zum Messer gegriffen wurde. Der Arbeiter Sychowski erhielt dabei einen Stich in den Unterleib, an dessen Folgen er bald darauf verstarb. Hartstein sucht die Schuld auf den Mitangeklagten Poppe abzuwälzen. Er bezichtigt diesen, den tödtlichen Stich gegen Sychowski geführt zu haben. Von Poppe wird diese Behauptung energisch bestritten, er schiebt die Schuld auf Hartstein. Die übrigen beiden Angeklagten schieben ebenfalls Poppe die Schuld zu. (Die Verhandlung dauert bei Schluß des Blattes fort.)

[Polizeibericht für den 4. und 5. März 1900.] Verhaftet: 18 Personen, darunter 2 Personen wegen Beleidigung, 4 Personen wegen Körperverletzung, davon 1 mit Todesersolg, 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs, 2 Personen wegen Mißhandlung, 2 Bettler, 3 Betrunkene, 6 Obdachlose. Gefunden: 1 schwarzes Portemonnaie mit 5 Mk., abzuholen von der Wittwe Mathilde Drewnak, Neufahrwasser, Kätergang 1, Quittungskarte und Bescheinigungen für den Arbeiter Franz Genkpiel, 1 Flasche Dr. Fernest'sche Lebensessenz, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Quittungskarte Nr. 3 und Gesindedienstbuch für Agnes Wuschikowski, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

G. Putzig, 4. März. Der Entwurf des Haushaltungsplanes unseres Kreises für das nächste Rechnungsjahr schließt in Einnahme und Ausgabe mit 169 205 Mark (gegen 172 468 Mark im laufenden Jahre) ab. Zur Unterhaltung der Kreischausseen sind nach den Kostenanschlägen des Kreisbaumeisters 25 700 Mk. erforderlich. Von den für das laufende Rechnungsjahr in Ausgabe gestellten 59 500 Mk. zur Bestreitung der Grunderwerbskosten der Eisenbahn Rheda-Putzig und der Kosten für die Vorarbeiten der Kleinbahn Putzig-Zarnowitz sind erst ca. 5000 Mk. verausgabt; fürs nächste Jahr sind 55 000 Mk. ausgeworfen. An Kreis- und Provinzialabgaben sind voraussichtlich 106,86 Proc. der Staatseinkommensteuer sowie der staatlich veranlagten Realsteuern, d. i. 75 059 Mk. aufzubringen.

♁ Marienwerder, 3. März. Die bei Bäckermühle in einer Kiesgrube verunglückten Arbeiter haben die Katastrophe durch eigenes Verschulden herbeigeführt. Sie waren eindringlich darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine überhängende Erdwand bereits mit Einsturz drohte, ließen die Verwarnungen aber unbeachtet. Als die Rettungsarbeiten beendet waren, gab einer der hervorgeholten Leute noch ein Lebenszeichen von sich, schloß aber gleich darauf die Augen für immer. Der eine der Verunglückten hinterläßt eine Frau und sechs Kinder in bitterster Noth, die andere Wittwe hat zwar nur für ein Kind zu sorgen, ist aber in Folge einer Blutvergiftung auch in ihrem Erwerbe beeinträchtigt.

∴ Schöneck, 3. März. [Unglück.] Als gestern Nachmittag der Besitzer Hermann Böhlke aus Königl. Bukowitz mit seiner Mutter von Pr. Stargard mit seinem Fuhrwerk bis kurz vor Liensitz gekommen war, brach plötzlich die Wagenachse. B. fiel sammt seiner Mutter vom Wagen, hielt dennoch die nunmehr wild gewordenen Pferde an der Leine fest und wurde weitergeschleift, wobei er so schwer verletzt wurde, daß er auf der Stelle verstarb. Die Frau Böhlke ist ebenfalls sehr verletzt und liegt schwer krank darnieder. Hermann B. war 36 Jahre alt.

Riesenburg, 3. März. Gestern Nachmittag machte der Restaurateur G. v. Roy seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Eine mehrjährige unheilbare Krankheit und die damit verbundenen unerträglichen Schmerzen haben zweifellos den allgemein beliebten und geachteten Mann in einer momentanen Anwandlung geistiger Umnachtung in den Tod getrieben.

Königsberg, 4. März. Von den hiesigen Wohlfahrtseinrichtungen verdient die Kindervolksküche des Herrn Stadtrath Dr. Walter Simon besonders hervorgehoben zu werden. Sie giebt den Schulen, Gemeindeschwestern, Waisenpflegerinnen, Aerzten Gelegenheit, da helfend einzugreifen, wo eine zahlreiche Familie es dem Ernährer unmöglich macht, dieselbe zu ernähren, bei Wittwen mit Kindern und bei Krankheit, wo es gilt, dem leidenden Kinde eine Pflege zu geben. Es sind im Monat Februar 2308 Kinderportionen in warmem Essen und Brod, von den in der Küche waltenden Damen ausgetheilt, darunter 309 Portionen an kranke Kinder, die die vom Arzt gewünschte Ernährung erhalten. (Ostpr. Ztg.)

Allenstein, 3. März. Gestern Abend wurde bei Klaukendorf auf der Strecke Allenstein-Lyck der Arbeiter Charnitzki überfahren und sofort getödtet. Ch. kam stark angetrunken von Allenstein, wo er Einkäufe besorgt hatte, und benutzte die Bahnstrecke zum Heimwege. Dabei gerieth er unter den Zug, wobei ihm Kopf und Brust vollständig zermalmt und ein Arm vom Rumpfe getrennt wurde. Er hinterläßt Frau und mehrere kleine Kinder.

Scherzhaftes

[Im Zorn.] Lump elender! Dir zünd' i' doch noch dei' Haus an! — Und bei dir lösch' i', wenn's brennt, Spitzbub' ver—versicherter!

Vermischtes.

Lucheni.

Es steht nun dem „N. Wien. Tagbl.“ zufolge fest, daß es zu keinem neuen Prozesse gegen Lucheni wegen des Attentats auf den Gefängnißdirector Perrin kommen wird. Staatsanwalt Navazza hat erklärt, daß er keinen Antrag auf Einberufung der Geschworenen stellen, dafür aber bei der Regierung beantragen werde, daß über Lucheni die höchste Strafverschärfung verfügt werde, welche nach dem Gesetze auf disciplinarischem Wege gestattet ist. Der Mörder wird Sonntag Nachmittag aus seiner unterirdischen Zelle — eine Anschmiedung an eine eiserne Kugel hat man nicht vorgenommen — geholt werden, da an diesem Tage die sofort nach der That über ihn verhängte zehntägige Disciplinarstrafe abgelaufen ist. Er wird dann für unbestimmte Zeit in eine Einzelzelle gesperrt, aus welcher er täglich nur für einige Minuten an die Luft geführt wird. Wie verlautet, soll der Gesundheitszustand Luchenis ein bedenklicher geworden sein.

* [Die auferstandene Kanone.] Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Zu den zahlreichen Erzählungen von Boerenlisten und Boerenstreichen gehört auch folgendes Geschichtchen, das, ob es nun auf einer wahren Begebenheit beruht oder nicht, ganz ergötzlich klingt. Bei den Kämpfen am Tugela sah sich eine kleine Schaar Transvaaler, die mit einem Geschütze eine Höhe vertheidigt hatten, vor die Wahl gestellt, entweder rasch zurückzugehen oder nach hartem Kampf gefangen, wenn nicht getödtet zu werden. Was die Wahl noch bitterer machte, war der Umstand, daß bei dem Rückzuge auch die Kanone, deren Bespannung getödtet und deren Laffette zertrümmert worden, in die Hände des Feindes fallen mußte. Schnell entschlossen ließ der Führer der Boeren das Kanonenrohr in einen kleinen Schützengraben rollen, leicht mit Erde bedecken und ein kunstloses Holzkreuzchen darauf pflanzen, in der Hoffnung, daß der pietätvolle Sinn der Engländer die Ruhe der darunter zu vermuthenden Todten nicht stören werde. Und diese Hoffnung trog nicht, denn als nach einigen Tagen die Engländer wieder zurückgehen mußten und das nämliche Boerencommando die Höhe neuerdings besetzte, da fand sich nicht nur das Kanonengrab unverletzt vor, sondern es war auch mit weißen Steinchen umrandet und mit einem Kränzchen aus Haideblumen verziert. Vergnüglich lächelnd zogen die Republikaner ihre Kanone aus dem Versteck, brachten sie in Position und bald entsandte das auferstandene Geschütz seinen Dank für den Grabschmuck nach den Stellungen der Engländer.

* [Eine Chamberlain-Anekdote.] Eine nette kleine Geschichte von Chamberlain, die, wenn sie nicht wahr ist, sicherlich den Vorzug hat, gut erfunden zu sein, wird augenblicklich in London erzählt. Der Colonialminister befand sich eines Tages im Gespräch mit einem Freunde im Speisezimmer eines Londoner Hotels, als ein junger Mann sich ihm bescheiden näherte, der augenscheinlich von dem Wunsche beseelt war, um jeden Preis mit dem großen Manne einige Worte zu wechseln. „Kann ich Sie einen Augenblick sprechen, Herr Chamberlain?“ fragte er. „Gewiß“, antwortete der Minister, indem er sich von seinem Stuhle erhob. „Ich kann Ihnen das, was ich zu sagen habe, aber hier nicht sagen“, fuhr der junge Mann fort. Er musterte den Raum mit unruhigem Blick und führte den Minister in einen entfernten Winkel des Saales. Hier trug der junge Mann sein wichtiges Anliegen im Flüstertone vor. „Ich bin Berichterstatter für die . . . Zeitung und würde es als eine große Auszeichnung betrachten, wenn Sie mir gütigst mittheilen wollten, was Sie von der augenblicklichen Situation in Transvaal denken.“ Mr. Chamberlain stutzte, sah den Fragesteller scharf an und meinte schließlich, während sein anfänglicher Mißmuth dem Mitleid mit der Einfalt des jungen Mannes wich: „Folgen Sie mir!“ Darauf führte er den Berichterstatter mit einer Miene, als ob er noch größeres Stillschweigen für seine Mittheilungen verlangen würde, durch den Speisesaal in den Corridor, dann ein paar Stufen hinab in das Lesezimmer, von dort in das Gesellschaftszimmer und dort schließlich in einen abgelegenen Winkel, der noch durch einen Vorhang abgeschlossen war. Nachdem er sich durch einen raschen Blick überzeugt hatte, daß keine unberufenen Lauscher in der Nähe wären, flüsterte er dem jungen Mann ins Ohr: „Mein lieber Freund, das weiß ich wirklich selbst nicht!“

Berlin, 4. März. In dem Beleidigungsprozesse Lerner-Keller wurde letzterer zu 4 Monat Gefängniß verurtheilt. Redacteur Keller vom „Berliner Tageblatt“ hatte in einem hiesigen Blatte gegen Lerner, den Leiter der Polarexpedition zur Aufsuchung Andrées, Angriffe gerichtet, dahin gipfelnd, Lerner habe die Plünderung der für Andrée auf Spitzbergen angelegten Proviantstation nicht verhindert.

Posen, 4. März. Die **Warthe ist hier in schnellem** Steigen begriffen. Das Wasser ist in einigen Straßen bereits in die Keller gedrungen. Die Behörden haben die Kellerbewohner in verschiedenen Straßen der Unterstadt benachrichtigt, Vorkehrungen zu treffen, um, falls die Warthe wieder steigen sollte, sofort ihre Wohnungen zu räumen. In der Provinz sind durch das eingetretene Warthe-Hochwasser die Felder zahlreicher Ortschaften überfluthet und die Wintersaaten dadurch geschädigt. Die Warthe führt seit gestern viel Treibeis mit sich.

Forst i. d. Lausitz, 3. März. Oberhalb Forst bei Kleinbademeusel ist der Straßendamm an drei Stellen durchbrochen; die **Aecker** sind von der Hochfluth **überschwemmt**. In den Ortschaften unterhalb Forst war die Gefahr ebenfalls groß, doch wurde eine Ueberschwemmung verhütet.

Hannover, 3. März. Die Frau des Gasarbeiters Braunschweig **erschlug** in einem Anfalle von geistiger Umnachtung ihren Mann, einen dreijährigen Knaben, ein sechs Monate altes Mädchen und schnitt sich dann selbst die Kehle durch; **alle vier sind todt.**

Petersburg, 4. März. Die Flachsspinnerei und Säckefabrik der hiesigen Firma Brandt u. Co. in Melenki (Gouvernement Wladimir) ist gestern **abgebrannt.** Der Schaden beträgt 900 000 Rubel. Die Fabrik beschäftigte 5000 Arbeiter.

Rom, 2. März. In **Palermo** wurde wegen Fälschung eines Testamentes über zwei Millionen Graf Budia mit seinen beiden Söhnen verhaftet.

Verona, 4. März. Heute Abend wurde hier eine **Erderschütterung** verspürt.

Kairo, 5. März. **Gestern meuterten 70 Sträflinge** in dem unweit Kairo gelegenen Gefängnisse von Touran. Zur Uebergabe aufgefordert, weigerten sie sich, worauf die Wache eine Salve abgab. Dabei wurden fünf Gefangene verwundet, darunter zwei tödtlich; die übrigen ergaben sich sodann.

Standesamt vom 5. März.

Geburten: Königl. Maschinist Heinrich Ferdinand Schwarzkopf, S. — Schachtmeister Heinrich Otto Liedtke, T. — Gastwirth Hugo Domsalla, T. — Schneider Gottlieb Lenzki, T. — Comtoirist Max Perlmutter, S. — Tapeziergehilfe Paul Borgfeldt, T. — Arbeiter Friedrich Dutz, T. — Arbeiter Carl Steffen, S. — Schuhmachergeselle Wilhelm Zieske, T. — Postschaffner Friedrich Lietz, S. — Seefahrer Ernst Robert Tens, S. — Seefahrer Otto Mittenzwei, S. — Schneider Paul Stiller, T. — Mühlenbauer Gustav Haack, S. — Arbeiter Friedrich Gosda, S. — Malergehilfe Robert Golnau, T. — Schullmachergeselle Oskar Brakopp, S. — Schlossergeselle Eugen Arendt, T. — Schaffner bei der elektrischen Straßenbahn Karl Eisenburger, T. — Lehrer Georg Heidemann, S. — Tischlergeselle Bernhard Malinowski, S. — Unehel.: 1 S. 3 T.

Aufgebote: Buchhalter Friedrich Ernst Feldner und Johanna Mathilde Klawitter. — Bäckergeselle Friedr. Wilhelm Scheidler und Martha Emilie Louise Kuhr, geb. Lenser. — Kaufmann Johann Albert Moeller und Martha Auguste Josephine Harwardt. — Goldschmied Oskar Eugen Kneller und Hedwig Adele Bürger. Sämmtlich hier. — Polizei-Diätar Dionysius Hyppolit Apollonarius Johannes Völkner in Hamburg und Anna Margarethe Coekoll, geb. Schulz, hier. — Kaufmann Hermann Schwartz hier und Martha Dorothea Stolzenberg in Berlin. — Pharmaceut Ernst Johann Borke in Breslau und Agnes Preuß in Saalfeld i. Ostpr. — Bergmann Gottlieb Kilian und Auguste Reinhold, beide zu Wanne. — Former Emil Hermann Paul Puttkammer und Bertha Wilhelmine Anna Peters, beide zu Flensburg. — Schlosser Gustav Adolf Franz Weidel zu Husmecke und Minna Albertine Hedwig v. Brzczinski hier. — Maschinenschlosser Paul Heinrich Wegener und Anna Auguste Selma Pegert, beide hier.

Todesfälle: Maurergeselle August Skomrock, 59 J. 9 M. — S. des Arbeiters Friedrich Lindenau, 8 M. — S. des Arbeiters Rudolph Balowski, 23 Tage. — Blockmacher Friedrich Borneleit, 71 J. 7 M. — Wittwe Mathilde Dominke, geb. Gabin, 76 J. 10 M. — T. des königlichen Schutzmanns Friedrich Schönhoff, 4 M. — T. des Schlossergesellen Paul Aßmann, 1 J. 2 M. — T. des Tischlergesellen Leo Glowienke, 12 W. — T. des Schlossergesellen Eugen Kuhnke, 2 J. 3 M. — S. des Arbeiters Hermann Kleiß, 3 M. — Pflegling Karl Bucks, 59 J. — Arbeiter Karl Liedtke, 48 J. — S. d. Töpfergesellen Paul Bigilski, 3 M. — S. d. Arbeiters Ferdinand Hering, 3 J. 4 M. — Klempnermeister August Friedrich Krüger, 60 J. 7 M. — Oberstabsarzt a. D., prakt. Arzt Dr. med. Gustav Bernhard Hinze, 72 J. — Tischlergeselle Johann Löhr, 70 J. 8 M. — Ehemaliger Schauspieler Theodor Wilhelm August Pegelow, fast 80 J. — S. d. Schiffsstauers Johann Kowalewski, 7 M. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 5. März.

Weizen in guter Kauflust zu vollen Preisen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 670 Gr. 120 M, hellbunt naß 664 Gr. 118 M, hellbunt 622 Gr. 120 M, 676 Gr. 126 M, 692 Gr. 130 M, 740 Gr. 146 M, weiß 658 Gr. 130 M, 683 und 687 Gr. 131 M, 682 687, 692 und 695 Gr. 133 M, 768 und 710 Gr. 136 M, 718 Gr. 136, 137 M, 729 Gr. 138 M, fein weiß 766 Gr. 148 M, hochbunt 732 Gr. 140 M, 745 Gr. 144 M, 758 Gr. 145 M, roth bezogen 724 Gr. 126 M, roth 742 Gr. 142 M, Sommer- 710 Gr. 135 M, 716 Gr. 137 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 714 Gr. 131 M, 679, 691 und 697 Gr. 129 M, 661 und 670 Gr. 128 M, 664 Gr. 127½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 609 und 635 Gr. 119 M, 618 Gr. 120 M, 665 Gr. 121½ M per Tonne. — **Hafer** inländischer 110, 111, 114, 116, 117, 118 M per Tonne bezahlt. — **Wicken** inländische 110 M per Tonne gehandelt. — **Peluschken** inländische 118 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,45, mittel 4,35, feine 4,00 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,20 M per 50 Kilogr. bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. März. Wind: N.

Angekommen: Maja (SD.), Petersen, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Mountpark (SD.), Putt, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck via Memel, Güter. — Poseidon (SD.), Edman, Istad, leer. — Orient (SD.), Harcus, Leith und Dundee, Zucker und Güter.

Den 4. März.

Gesegelt: Sophie (SD.), News, Antwerpen, Getreide und Güter. — August (SD.), Delfs, Hamburg, Güter. — Activa (SD.), Petersen, Bremen, Güter. — Franziska (SD.), Prignitz, Hamburg, Güter. — Castro (SD.), Smith, Hull via Kopenhagen, Güter.

Nichts in Sicht.
Wind: N.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Bekanntmachung.

Der in der hiesigen Gasanstalt im Jahre 1900 zu gewinnende Steinkohlentheer von etwa 3500 Ctr. — von anerkannt guter Qualität — soll an den Meistbietenden verkauft werden. Schriftliche Angebote, aus welchen der Preis pro Centner loco Gasanstalt zu ersehen ist, sind bis zum 12. März d. J., Mittags 12 Uhr, bei uns einzureichen.

Der Theer kann sowohl in Fässern als auch in Cisternen-Waggons, da Anschlußgeleise vorhanden ist, versandt werden.

Die Bedingungen können auf unserm Stadt-Secretariat eingesehen oder gegen Erstattung der Copialgebühren bezogen werden.

Stolp, den 15. Februar 1900. (2282

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister Abtheilung A ist unter Nr. 3 eingetragen: Die offene Handelsgesellschaft in Firma „**A. Neumann & J. Schroeder**" mit dem Sitze in Neustadt Westpr. Gesellschafter sind der Kaufmann Anton Neumann und der Kaufmann Ignatz Schroeder, beide in Neustadt Westpr. Jeder Gesellschafter ist zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1900 begonnen.

Neustadt Westpr., den 21. Februar 1900.

Königliches Amtsgericht. (2827

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A ist heute unter Nr. 25 die hierselbst errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma „**Milkau & Kirchberger**" mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter derselben die Kaufleute Ernst Milkau und Richard Kirchberger, beide zu Danzig sind. Die Gesellschaft hat am 6. Oktober 1899 begonnen.

Danzig, den 27. Februar 1900.

Königliches Amtsgericht X. (2830

Bei der hiesigen Gemeinde-Verwaltung ist die neugegründete Stelle eines besoldeten Gemeindevorstehers auf die Dauer von zwölf Jahren sogleich zu besetzen.

Mit der Stelle ist ein pensionsberechtigtes Gehalt von jährlich 5500 M verbunden, welches von 3 zu 3 Jahren um je 500 M bis zum Höchstbetrage von 7000 M steigt. Ein Wohnungsgeldzuschuß wird nicht gewährt.

Die Berechnung der Pension erfolgt nach den Bestimmungen für die Pensionirung der Magistratsmitglieder in § 65 der Städteordnung vom 30. Mai 1853.

Für den Todesfall werden Wittwen- und Waisengelder nach Maßgabe des § 15 des Gesetzes betreffend die Anstellung und Versorgung der Gemeindebeamten vom 30. Juli 1899 gewährt.

Außerdem wird eine, nicht pensionsberechtigte, Repräsentationskostenvergütung von jährlich 500 M gezahlt.

Bewerber, welche durch Ablegung des Staatsexamens die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst erlangt, oder in einer Stadt von 8000 und mehr Einwohnern das Bürgermeisteramt mindestens fünf Jahre hindurch verwaltet haben, werden ersucht, ihre Meldungen bis zum **1. April d. Js.** an den Unterzeichneten einzureichen. Der Gemeindevorsteher ist zugleich Amtsvorsteher des Amtsbezirks Zoppot.

Die Uebernahme von Nebenämtern, mit welchen ein Einkommen verbunden ist, ebenso die Annahme eines politischen Mandats, ist von der Genehmigung der Gemeindevertretung abhängig.

Zoppot, den 1. März 1900. (2812

Der Gemeinde-Vorsteher.
J. V.
Lohauss.